Blätter für Heimatkunde 74 (2000)

Die Arnfelser Pfarrchronik des Matthias Ljubša

Auf den Spuren der Zweisprachigkeit in der pfarrlichen Seelsorge des 19. Jahrhunderts

Von Klaus-Jürgen Hermanik

Vorwort

Den Anstoß zur wissenschaftlichen Bearbeitung der von Matija Ljubša handschriftlich verfaßten und am 7. Oktober 1896 edierten Pfarrchronik von Arnfels/Arvež¹ gab die Überlegung, daß die katholische Kirche innerhalb der Sozialisation einer Gemeinde auf allen gesellschaftlichen Ebenen einen erheblichen sozio-kulturellen Einfluß ausübte bzw. ausübt: Ihre Funktion im kulturhistorischen Sinne war und ist nicht nur die der Spenderin von Sakramenten, wie etwa Eucharistie, Taufe, Krankensalbung, Bußsakrament usw. sondern darüber hinaus auch als Erhalterin im Sinne traditioneller Rituale, wie Prozessionen. Kirchweihfeste, Begräbnisse usw. Faßt man alle diese – auf den ersten Blick sakral zu nennenden – Bereiche zusammen, gelangt man immer wieder zum Begriff der christlichen Seelsorge. Die klerikalen Pflichten und Tätigkeiten verlangten nun gerade in einem zweisprachigen Gebiet, in dem eine deutschsprachige Mehrheit und eine slowenischsprachige Minderheit miteinander lebten, eine zusätzliche Orientierung seitens der Kirche, welche Sprache in der jeweiligen Seelsorge verlangt wurde. Das erforderte wiederum eine gewisse Zweisprachigkeit des Klerus.

Anhand der Bearbeitung der Pfarrchronik von Arnfels/Arvež soll nun beispielgebend für Pfarren in der südlichen Steiermark, die ein ähnlich strukturiertes Mehrheits- bzw. Minderheitsverhältnis aufwiesen/weisen, untersucht werden, wie die slowenischsprachige² Bevölkerung in den pfarrlichen Alltag eingebunden war bzw. ob sich durch die Zweisprachigkeit spezifische Probleme innerhalb der Pfarre bereits im 19. Jahrhundert ergaben. Da der Chronist Matija Ljubša selbst zweisprachig gewesen ist, mag man a priori annehmen, daß er gerade solchen Fragestellungen gegenüber nicht nur ein gesteigertes Interesse sondern auch die nötige Sensibilität entgegengebracht hat.³

Biografische Notizen zu Matthias (Matija) Ljubša

M. Ljubša wurde am 24.2.1862 im untersteirischen Vanetina, das zur Pfarre St. Anton in den Windischen Büheln gehört, geboren. Nach der Grundschu-

¹ Matija Ljubša: Arnfels. Topographisch-historische Beschreibung der Pfarre: Hl. Maria am grünen Waasen. Pokrajnski archiv Maribor (PAM), Matija Ljubša, rokopisi in osebne documente. [In Hinkunft zitiert als MLA.]

[Statt Arvež tritt auch die slowenische Schreibvariante Arnež auf.]

² Im Text der Chronik wird *slowenisch* und *windisch* noch synonym gebraucht.

³ Von vorne herein erscheint freilich bemerkenswert, daß sich die beiden Versionen der Pfarrchronik von Arnfels, d.h. jene aus dem Nachlaß von Matija Ljubša, die sich im PAM befindet, und die Abschrift für die Pfarre Arnfels – sozusagen die offizielle Chronik – gerade in heiklen Punkten, die die slowenischsprachige Seelsorge betreffen, unterscheiden. Daher wurde als Grundlage für den Aufsatz die im PAM liegende Version herangezogen; freilich bleiben Vergleiche mit der im Diözesanarchiv Graz (DAG) aufbewahrten Kopie der "offiziellen" Pfarrchronik Arnfels nicht aus.

AND SECTION

FRRHOUS

Topographisch-historische-Beschreibung der Pfarre:

Al Maria am grünen Daasen

" Sammell die übrig gediebenen Brücklein damit sieniegt zu grunde gegen. "Joh. U. 18

Busammengestellt von

Mathias Giubšam

le besuchte er die Gymnasien in Marburg/Maribor und in Cilli/Celje. Er inskribierte im Jahr 1884 an der Theologischen Fakultät der Universität Graz, wo er 1887 sein Studium erfolgreich abschloß. 1888 wurde Ljubša zum Priester geweiht.⁴

Schon im August 1888 trat er die Stelle als Kaplan in der Pfarre Fohnsdorf an, die er bis zum April 1889 bekleidete. Seine zweite Kaplansstelle erhielt Ljubša in Arnfels. Aufgrund seines großen kulturellen und kirchenhistorischen Interesses sammelte er bereits als Kaplan laufend Material, das er in späteren Jahren für seine kirchenhistorischen Schriften und seine Pfarrchroniken verwenden sollte.⁵

Ab Mai 1891 arbeitete Ljubša als zweiter Seelsorger in der Grazer K.K. Männerstrafanstalt Karlau. Seinen Dienst erfüllte er dort bis zum September 1913; nachdem er zuvor um eine vorzeitige Pensionierung aus gesundheitlichen Gründen gebeten hatte. Neben seinem Hauptberuf als Seelsorger in der Männerstrafanstalt war der Geistliche 1886-1904 Vizepräsident des Katholischen Gesellenvereins in Graz. In diese Zeit fiel auch die Publikation der Pfarrchronik von Arnfels im Jahre 1896. Im Jahr 1891 veröffentlichte er das umfangreiche Werk: Die Christianisierung der heutigen Diözese Seckau.

Ab 1913 lebte Ljubša als Missar an der Propstei der Stadtpfarre Graz. In den Jahren 1915 und 1916 erschienen die *Pfarrchronik von Fohnsdorf* und eine *Kirchenchronik der Stadtpfarrkirche von Graz*. Ljubša zog 1918 nach Marburg/Maribor und er war dort u.a. "Verwalter der "Wacht und Stimme des heiligsten Herzen" und er führte den katholischen Verein der Handwerksgehilfen." (Übers. d. Verf.)⁶

1926 übersiedelte er abermals und arbeitete am neuen Wohnort in Cilli/Celje nicht nur am dortigen Vikariat, sondern beschäftigte sich eingehend mit dem regionalen Märtyrer, dem *Hl. Maximilian*, bzw. schrieb an einer *Pfarrchronik von Cilli*, die allerdings unvollendet blieb. Er verstarb am 11.11.1934 in Cilli/Celje.

Einleitung

In diesem Aufsatz über die Pfarrchronik von Arnfels/Arvež stehen die seelsorgerischen Tätigkeiten der katholischen Kirche und der in Arnfels tätige Klerus im Brennpunkt, wobei vor diesem kirchlichen Hintergrund die Geschichte der Zweisprachigkeit in der südlichen Steiermark in den heutigen Grenzen dokumentiert wird. Im damaligen – als Matija Ljubša dort Kaplan

* Vgl. Slovenski Biografksi Leksikon. 1. Abraham-Lužar. Ljubljana: Zadru na Gospodarska Banka 1925-32. S.678.

gewesen ist⁹ – Pfarrgebiet von Arnfels kann man grob zwei Kulturräume unterscheiden: Einerseits das unmittelbare Marktgebiet, in dem Handel und Gewerbe ansässig waren und das deutschsprachig war, wobei die Dienstboten größtenteils slowenischsprachig waren; andererseits das bäuerliche Umland, in dem neben den deutschsprachigen viele slowenischsprachige Landwirte bzw. Knechte und Mägde lebten. ¹⁰

Zu Beginn des Aufsatzes werden daher die Ausdehnung und die Grenzen der Pfarre anhand der Aufzeichnungen von Ljubša dargestellt, um ein Bild davon zu bekommen, welche Mühen die Seelsorge in der Pfarrgemeinde Arnfels allein schon durch die geographische Weitläufigkeit bereitete. Daneben sei in einem Exkurs kurz die Namenkunde eingeflochten, da Ljubša mehrere Interpretationen der Herleitung von Arnfels vorstellt.

Ein neben der Ausdehung des Pfarrgebietes weiterer zentraler Aspekt auch im Zusammenhang mit der zweisprachigen Einwohnerschaft stellt die Gottesdienstordnung dar. Sie macht den Wandel im 19. Jahrhundert, der Schritt für Schritt eine Zurückdrängung der slowenischsprachigen Minderheit mit sich brachte, transparent und zeigt auch, daß die nationalen Einflüsse selbst vor dem Inneren der Kirche nicht halt machten.

Durch den unmittelbaren Zusammenhang von Geistlichkeit und Schulerziehung – für die Anstellung der Lehrer war bis zum Erlaß des Reichsvolksschulgesetzes 1869 die jeweilige Diözese verantwortlich – wird in der Pfarrchronik auch die Schulgeschichte von Arnfels miteingeschlossen und ebenso in diesem Aufsatz kurz umrissen.

Die Abschriften Ljubšas über die Geistlichkeit von Arnfels geben interessante Aufschlüsse über die Art und Weise der zweisprachigen Seelsorge in den vorangegangenen Jahrhunderten. Das Interesse des Chronisten Ljubša an der Zweisprachigkeit des Klerus kommt vor allem in der minutiösen Abschrift der Forderungen des Provisors Anton Löschnig (Lešnik) nach einem zweisprachigen Pfarrer aus dem Jahre 1826 besonders zum Ausdruck. Dem Brief Löschnigs an die Diözese ist daher in diesem Aufsatz ein eigenes Kapitel gewidmet.

Nachgestellt sei ein kurzes Resumée über den kulturwissenschaftlichen Hintergrund derartiger kirchlicher Chroniken im Sinne von Minderheiten- und Bilingualitätsfragen, die uns in der Steirischen Landesgeschichte immer wieder begegnen.

- 1. Name, Zugehörigkeit und Grenzen der Pfarre Arnfels
- 1.1 Name Herkunft und Deutung

Als erstes bezieht sich Matija Ljubša auf die Volkssage, die den Namen¹² aus einer Geschichte ableitet. Der Protagonist sei ein Adler gewesen, der auf dem

⁵ Vgl. Enciklopedija Slovenije. 6. Krek-Marij. Ljubljana: Mladinska Knjiga 1992. S.267.
⁶ "[...] upravitelj Straže in Glasnika najsv. Src in ter vodil kat. dr. rokod. Pomočnikov". Biografski Leksikon, S.678.

Nekrologi. [Matija Ljubša] In: Časopis za zgodovino in narodopisje 29. Hrsg. v. F. Kovačič. (Maribor) 1934, S.168f.

^{*} Weitere Publikationen (Auswahl): Thomas de Cilia. (1897); Das alte Zunftleben nach steierischen Urkunden. (1898); Razvoj lavantinskih župnij na levem bregu Drave od Jožefa II. do danes. (1925) (Die Entwicklung der lavant. Pfarren am linken Ufer der Drau von Josef II. bis heute.); Zemljepisni rasvoj župnij v pražupnijah Ptuj, Velika Nedelja in Radgona. (1925) ("Landeskundliche Entwicklung" der Pfarren und Urpfarren von Pettau, Großsonntag und Radkersburg.); Postanek srednjeveškega Celja. (1929) (Aufenthalt im mittelalterlichen Cilli.). Vgl. Biografski Leksikon, S.678.

⁹ Der Chronikausgabe für die Pfarre Arnfels steht auch eine diesbezügliche Widmung voran: "Dem Pfarrarchiv Arnfels gewidmet von Mathias Ljubsa gewesenem Kaplan in Arnfels." DAG, Pfarrchronik Arnfels, unpaginiert.

¹⁰ Vgl. dazu die Ausdehnung der Pfarre, die in Caput 1.2 dieser Arbeit skizziert wird.

¹¹ Bemerkenswert in bezug auf die Arbeit und die sorgfältige Abschrift der Chronik Ljubšas sind im Zusammenhang mit den Biographien der Geistlichkeit unpaginierte, in schlampiger Handschrift beschriebene Einlageblätter, die sich mit Biographien von Pfarrern beschäftigen, die während ihrer Amtszeit ein *Problem* im Zusammenhang mit der "windischen" Sprache gehabt haben. Diese finden sich jedoch nur in der Ausgabe PAM [sic!].

Ergänzend zu den Namenstheorien von Arnfels im allgemeinen sei an dieser Stelle angeführt, daß eine umfassende Chronik der Marktgemeinde ("Ortsmonographie") nach Auskunft des Gemeindeamtes erst in den nächsten Jahren erscheinen wird.

Felsen, auf dem die alte Burg Arnfels steht, gelebt haben und sehr böse gewesen sein soll. Er hätte die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt und aus dem "Aar am Fels" soll gleichsam das zusammengezogene Arnfels entstanden sein (MLA, 2).

Als zweites führt der Chronist die Theorie des Historikers Franz Krones an. der die Bildung von Arnfels als Paraphrasierung des Namens des Erbauers und ersten Burgherrn Arnold von Lambach, der 1035 den abgesetzten Herzog Adalbert von Kärnten abgelöst hat, zu erkennen glaubt (MLA, 2).

Als dritten Deutungsversuch des Namens Arnfels erwähnt Ljubša die Römersiedlung an der Stelle des heutigen Marktes Arupium: In diesem Wort stecke nämlich die Formulierung "Ad rupes", was so viel wie "Am Felsen" bedeutet, was dann wiederum zu Arnfels geführt habe. Ljubša selbst gesteht der letztgenannten Theorie den größten Wahrscheinlichkeitsgrad zu (MLA, 3).

1.2 Die politische und kirchliche Zugehörigkeit der Pfarre

Im ausgehenden Mittelalter grenzten im Pfarrgebiet das "Fürstentum Stever" und die Grafschaft Cilli aneinander. Später war es den Landgerichten Arnfels (heute Bezirksgericht), Eibiswald und Trautenburg zugewiesen; in der höheren Gerichtsbarkeit waren zuerst das Kreisgericht Marburg und dann die Bezirkshauptmannschaft Leibnitz für Arnfels zuständig (MLA, 3).

Von den politischen Gemeinden liegt die Marktgemeinde Arnfels¹³ ganz und die umliegenden Gemeinden¹⁴ teilweise innerhalb des Pfarrgebietes.

Als älteste Pfarren in der Umgebung von Arnfels führt Ljubša die Pfarren Leibnitz und St. Georgen am Remschnigg an. Um 1170 wären dann in dieser Gegend die beiden Filialkirchen von Leibnitz und St. Johann im Saggautal bzw. die ecclesia sancta Mariae sub confinio montis Radelach, die der Chronist Ljubša der Ortschaft Eibiswald zuordnet, dazugekommen. Die beiden Filialen Leibnitz und St. Johann im Saggautal wären zudem bereits vor der Errichtung der Diözese Seckau im Jahre 1218 zu selbständigen Pfarren erhoben worden, denen bald darauf Leutschach gefolgt ist. Das Pfarrgebiet von Arnfels war bis zur Pfarrerhebung im Jahre 1788 in die Pfarre St. Johann im Saggautal eingeschlossen (MLA, 91f.).

1.3 Grenzen der Pfarre Arnfels

Im Norden grenzt die Pfarre Arnfels an die Pfarren St. Ulrich in Greith und St. Johann im Saggautal; im Osten an die Pfarre Leutschach, im Süden ebenfalls an Leutschach und an die Pfarren Kappel und St. Georgen am Remschnigg, wobei die letztgenannte nicht zur Diözese Graz-Seckau gehört, sondern

13 Eine profan-historische Betrachtung der Gemeinde Arnfels gibt Ljubša in der Chronik (MLA) von S.27 bis S.37.

2. Die Zweisprachigkeit innerhalb der Gottesdienstordnung

Während der Kaplanszeit Ljubšas stellten slowenisch gehaltene Predigten im kirchlichen Jahreslauf der Ämter und Hochämter bereits eine spärliche Ausnahme dar. Der Chronist verzeichnet sie nur noch für den Patroziniumstag der Kirche (8. September) und für den "Bittmontag"; allerdings sei bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts an allen Frauentagen (= Marienfeiertagen) slowenisch gepredigt worden. Das Evangelium wäre vor der Spätpredigt sogar noch bis Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts jeweils in deutscher und in slowenischer Sprache verlesen worden (MLA, 68).

Im Verhältnis der Sprachen zueinander fällt unschwer auf, daß das Deutsche bereits im vorigen Jahrhundert in der Gottesdienstordnung von Arnfels das Slowenische langsam aber stetig aus den Meßfeiern verdrängte. Vergleicht man diese Entwicklung mit jener in der Nachbarpfarre Leutschach. 17 dann kann man feststellen, daß sich dort im 19. Jahrhundert ähnliche Strukturverschiebungen in der Gottesdienstordnung wie in Arnfels ergaben: Eine Predigtordnung mit deutsch- und slowenischsprachiger Predigt (Frühpredigt deutsch, Spätpredigt slowenisch) bestand in Leutschach bis 1889; aus dem Evangelium wurde bis dahin ebenfalls deutsch und slowenisch gelesen. 18 Danach allerdings findet wie in Arnfels eine Reduzierung der slowenischsprachigen Predigten auf Festtagsgottesdienste statt.

Promitzer kommentiert in seinen Ausführungen, daß der Kirchensprache wie etwa dem Latein - seitens der Diözese nur eine funktionale Bedeutung beigemessen wurde. Allerdings überwog das Deutsche auch deswegen, weil Leutschach so wie Arnfels zu einer fast ausschließlich deutschsprachigen Diözese gehörte: Die slowenische Sprache hatte für das bischöfliche Ordinariat keinen Eigenwert. Die slowenische Sprache war für die kirchliche Hierarchie nur ein unabdingbares Verständigungsmittel, um das Wort Gottes der slowenischen Bevölkerung nahezubringen, solange sie nicht genügend Deutsch verstand. Demgegenüber war Deutsch nicht nur die Sprache der Mehrheit der Diözesanbevölkerung, sondern auch die interne Kanzleisprache des Ordinariats. 19

Diese Konstellation führte langsam aber stetig dazu, daß die slowenische Sprache nicht nur im Gottesdienst, sondern auch in der pfarrlichen Seelsorge von der deutschen mehr und mehr verdrängt wurde – z.B. in der Beichte. Im sprachpolitischen Sinne hatte die slowenischsprachige Minderheit von Arnfels (oder vergleichsweise von Leutschach)²⁰ den bereits um die Mitte des 19. Jahr-

Vgl. ebda, S.4. És folgt in der Chronik (MLA, S.4ff.) eine Abgrenzung nach regional-geographischer Sichtweise (d.h. Bachläufen, Berg- bzw. Hügelkuppen, Gehöften, usf.) von den obengenannten Nachbarpfarren.

In der Chronik (MLA) werden die Ortsgemeinden Oberhaag und Altenbach auf S.38, die Katastralgemeinde Hartegg auf S.39, die Katastralgemeinde Kitzelsdorf auf S.40, die Katastralgemeinden Krast und Lieschen auf S.42, die Katastralgemeinde Maltschach auf S.43, die Katastralgemeinde Oberhaag auf S.44, die Ortsgemeinden Eichberg und St. Johann auf S.45, und die Ortsgemeinde Schloßberg auf S.46 angeführt.

¹⁵ Wobei das freilich für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gilt, da nach der österreichischjugoslawischen Grenzziehung die angesprochenen Pfarren, so sie auf jugoslawischem Gebiet lagen, zu Lavant kamen und jene auf österreichischem zu Graz-Seckau.

¹⁷ Vgl. Christian Promitzer: Verlorene Brüder. Geschichte der zweisprachigen Region Leutschach in der südlichen Steiermark (19.-20.Jahrhundert). Graz: Phil.Diss. 1996. [masch.],

¹⁸ Vgl. ebda, S.131. 19 Ebda, S.137.

²⁰ Vgl. ebda, S.130.

hunderts sehr nationalbewußten deutschsprachigen Marktbürgern nichts Adäquates entgegenzusetzen.

Eine slowenische Nationalbewegung war erst im Entstehen begriffen und erreichte vor allem das gebildete slowenische Bürgertum in den untersteirischen Städten, wie etwa Marburg/Maribor, Pettau/Ptuj oder Cilli/Celje. Die Landbevölkerung an der Peripherie des slowenischen Sprachgebietes bzw. die Dienstboten bei deutschsprachigen Dienstgebern kamen mit einem nationalslowenischen Gedankengut lange Zeit gar nicht in Berührung.

3. Marginalien zur Schulgeschichte von Arnfels

3.1 Unterrichtssprache Deutsch

Schon für das Jahr 1760 ist in den Aufzeichnungen der Pfarre nachweislich ein Lehrer angeführt und die Anzahl der Schüler betrug etwa 12-14; 1773 war diese bereits auf 20-30 Schüler gestiegen (MLA, 216).

Auch noch im 19. Jahrhundert bestand der Arnfelser Lehrkörper zumeist aus einem Schulmeister bzw. Oberlehrer und einem Lehrergehilfen bzw. Unterlehrer; diesen waren die Organe der Schulaufsicht und des Ortsschulrates übergeordnet. Ab 1872 mußte die Schule in Arnfels trotz Lehrermangels bereits dreiklassig geführt werden und ein Jahr darauf erhielt die Marktgemeinde Arnfels ein neues Schulgebäude.²¹

Der Chronist Ljubša erwähnt freilich an keiner Stelle – weder beim historischen Abriß über die Schule noch bei den biographischen Daten der Lehrer und Lehrergehilfen – einen etwaigen zweisprachigen Schulunterricht, obwohl man davon ausgehen kann, daß eine erhebliche Anzahl an Arnfelser Dienstboten- oder Bauernkindern bis zu ihrem Schuleintritt noch kein Wort deutsch gesprochen hat. Das Ziel in der Schule war dann freilich, diesen Kindern möglichst schnell einen deutschen Grundwortschatz beizubringen, damit sie dem deutschsprachigen Unterricht folgen konnten.²²

Auch in diesem Zusammenhang lohnt sich ein Vergleich mit Promitzers Monographie über die Nachbargemeinde Leutschach: In der steirischen Landesverfassung von 1849 wird zwar auf der einen Seite die Pflege und Ausbildung in der Muttersprache für Volksschulen festgeschrieben, doch in der Praxis ist dies nicht durchgesetzt worden – der Unterricht blieb auch in Leutschach ausschließlich deutschsprachig.²³ Das Konkordat von 1855, nach dem der Ortspfarrer die Unterrichtssprache festlegen konnte, brachte ebensowenig eine Veränderung der Unterrichtsgepflogenheiten wie der Erlaß des Reichsvolksschulgesetzes im Jahre 1869.

Im Schuldienst waren slowenische Sprachkenntnisse für Oberlehrer zumeist nicht notwendig; die Heranführung der slowenischsprachigen Kinder an den

²¹ Vgl. ebda, S.216. Außerdem bestand in der Gemeinde Oberhaag seit 1807 ein selbständiger Schulunterricht; jedoch erst im Jahre 1851 wurde dafür ein eigenes Gebäude errichtet. Vgl. ebda,

²³ Vgl. ebda, S.142. Promitzer spricht in diesem Zusammenhang davon, daß diese Art des Unterrichts nicht einmal mehr den utraquistischen Grundtendenzen entsprach. deutschsprachigen Unterrichtsalltag oblag den Unterlehrern. Promitzer führt im Falle Leutschach aus, daß selbst dieser Elementarunterricht für die slowenischsprachigen Kinder von den Unterlehrern nur "als notwendiges Übel angesehen"²⁴ wurde.

Die Schulsituation im Markt Arnfels dürfte sich in ähnlicher Weise entwickelt haben wie die im Markt Leutschach: Ein zweisprachiger Unterricht für slowenischsprachige Kinder oder gar das Erlernen der slowenischen Schriftsprache war in dieser Region zu keiner Zeit ein schulpolitisches Thema. Das mag auch erklären, warum Ljubša in seiner Chronik keinerlei Bemerkungen bezüglich eines slowenischsprachigen Unterrichts in der Schule anführt, obwohl die Schulsituation bis zum Reichsvolksschulgesetz und sogar noch darüber hinaus (Religionsunterricht) sehr eng mit der Kirche verwoben war.

3.2 Der Lehrkörper

Überblickshalber sei an dieser Stelle eine Liste der von Matija Ljubša namentlich und teilweise biographisch erfaßten Lehrpersonen der Schule Arnfels wiedergegeben; die chronologische Reihenfolge entspricht jener der handschriftlichen Chronik (MLA, 218f):

Oberlehrer u. Schulmeister Johann Georg Pirker, 1773 Josef Pirker, 1778-81 Anton Weißegger, 1781-84 Jakob Kohlmayer, 1784-1808 Franz Macher, 1808-35 Matthäus Dietrich, 1835-62 Josef Hofer, 1862-84 Josef Orth, 1884-* Schulgehilfen, Lehrer bzw. Anton Haring, 1808 Anton Nepel Josef Sattler Mathias Handl (Haindl), 1815 Franz Teversky, 1817 Ignaz Achaz, 1818-1820** Wenzel Kurschnegg. 1818-20** Johann Leite, 1820-22 Marcus Elimann, 1822-24 Matthäus Dietrich, ab 1824 (wurde später Schulmeister) Matthias Weißensteiner Withalm Macher Franz Fravdl, 1833-45 Franz Nepel, 1845-47 Josef Heinisser, 1847-57

Unterlehrer Wolf Nepel, 1858-62 Josef Heinisch, 1860-61 Lorenz Wallner, 1861-62 Josef Gruber, 1862-63 Eduard Knipplitsch, 1863-65 Johann Haring, 1865-67 Anton Gaisch, 1867-68 Johann Hofer, 1868-70 Augustin Kaiser, 1870 Michael Kurzmann, 1870-73 Michael Krenn, 1873 Josef Zirngast, 1873-77 Caroline Böhaker, 1874 Ferdinand Schopper, 1877-89 Rudolf Vogl. 1889-*

4. Der Klerus von St. Johann im Saggautal und Arnfels

4.1 Der Priester in der Rolle als Kulturvermittler

Die Arbeit des Priesters – als Pfarrer, Kaplan, Vikar etc. – lag und liegt im kulturellen und politischen Spannungsfeld zwischen Kirche, ²⁵ politischer Gemeinde und den Bewohnern der Pfarre.

Gerade beim stärkeren Aufkommen eines nationalen Gedankengutes im 19. Jahrhundert mußte sich auch der jeweilige Klerus mit neuen politischen Tendenzen auseinandersetzen und es kam in der Folge innerhalb der Pfarren,

²² Diese Form der Volksschule wurde *utraquistisch* genannt und war in der damaligen Steiermark bzw. in anderen zweisprachigen Gebieten der Monarchie weit verbreitet. Begründet wurde diese Form der deutschsprachigen Schulerziehung bereits durch einen Erlaß der landesfürstlichen Schulkommission im Jahr 1776, der die Vorherrschaft der deutschen Sprache in allen steirischen Städten und Märkten sichern sollte. Vgl. dazu auch Promitzer, Verlorene Brüder, S.141f.

^{*} und noch zur Zeit der Herausgabe der Chronik im Jahr 1896. ** Mitbetreuung der Dorfschule Oberhaag.

²⁴ Ebda, S.143.

²⁵ Zum Wesen der Katholischen Kirche vgl. den Katechismus der Katholischen Kirche. Oldenbourg: Benno (1993), S.226 ff.

der Dekanate und selbst der Diözesen zu merklichen Verschiebungen, die einen unmittelbaren Einfluß auf die zweisprachige Seelsorge ausübten. Diese wurde in den südweststeirischen Gemeinden, in denen eine slowenischsprachige Minderheit lebte, durch die zunehmende deutschnationale Gesinnung des Bürgertums – Arnfels bildete hiebei keine Ausnahme – im Laufe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts immer mehr zurückgedrängt, was unter anderem in Caput 2 bei der Darstellung der Gottesdienstordnung schon angesprochen wurde. Als Kontrapunkt dazu suchte auch der Arnfelser Klerus weitestgehend die bestmögliche Verständigung mit der slowenischsprachigen Minderheit, um die Einbindung aller Pfarrinsassen in die christliche Seelsorge weiterhin zu gewährleisten, aber auch um etwaige nationale Konfrontationen aus dem sakralen Bereich fernzuhalten.²⁶

Die Neuregulierung der Grenzen zwischen den Diözesen Seckau und Lavant im Jahre 1857 bedeutete für die gesamte Region eine Neubewertung der Situation, da zehn untersteirische Dekanate an die Diözese Lavant fielen.²⁷

Für die Seelsorge in den südweststeirischen Pfarren, die bei der Diözese Seckau verblieben und einen slowenischsprachigen Bevölkerungsanteil aufwiesen, bedeutete dies eine zunehmende Erschwernis bei der Besetzung der Stellen der Pfarrer und vor allem der Kapläne, da das bischöfliche Ordinariat ab diesem Zeitpunkt nicht mehr über eine derartige Vielzahl von zweisprachigen Priestern aus der Untersteiermark verfügte. Dendrein gehörte sie immer schon zu jenen Diözesen im deutschsprachigen Raum, die einen generellen Priestermangel zu beklagen hatte. Die verfügte der Diözesen im deutschsprachigen Raum, die einen generellen Priestermangel zu beklagen hatte.

Für die Pfarre Arnfels konnten aber auch nach der Diözesanregulierung zweisprachige Kapläne gefunden werden (siehe Caput 4.4). Die Pfarrer sprachen kaum slowenisch und mußten sich auf den Einsatz ihrer Kapläne verlassen, die damit auch den Hauptteil der Seelsorge für die slowenischsprachige Bevölkerung in der Gemeinde zu übernehmen hatten. Das galt im Speziellen für den Unterricht des Katechismus, der an den Sonntagen nach der Messe abgehalten wurde und es lag weitgehend an der Zweisprachigkeit des jeweiligen Kaplans, ob ein derartiger Unterricht auch slowenischsprachig abgehalten wurde oder ob die slowenischsprachige Bevölkerung dazu angehalten wurde, den Text des Katechismus in deutscher Sprache auswendig zu lernen.

Am längsten hat sich die slowenische Sprache freilich in der privaten Seelsorge und/oder bei der Spende diverser Sakramente (Beichte, Krankensalbung, Hauskommunion) und bei religiösen Feiern im engeren und weiteren Familien- und Verwandtenkreis (Hochzeit, Begräbnis) erhalten. Bei öffentlichen Feiern der gesamten Gemeinde oder bei Prozessionen wurde sie im Verlauf des 19. Jahrhunderts von der deutschen Sprache vollkommen verdrängt.

²⁶ Von "glühenden Deutschtümlern" unter den Arnfelser Pfarrern wird in der Chronik ebenso wenig berichtet wie von einem besonderen Einsatz für die slowenischsprachige Bevölkerung. Matija Ljubša gibt in seiner Pfarrchronik in kurzen biographischen Abrissen die Chronologie der in Arnfels tätigen Priester wieder. Für die Zeit vor der Pfarrgründung im Jahre 1788, in der Arnfels ein Benefizium von St. Johann im Saggautal war, kann man an der Herkunft der Benefiziaten bzw. an deren Ausbildungsstätten in einigen Fällen eine sehr enge Verknüpfung mit der Zweisprachigkeit in der ehemaligen Untersteiermark wahrnehmen: Beispielsweise war der Geistliche **Tobias Textor**, der 1636-37 als Benefiziat von Arnfels fungierte, vom Bischof in Laibach/Ljubljana ordiniert worden und hatte unter anderem zuvor eine Kaplansstelle in Cilli/Celje inne (MLA, 127). Oder etwa Clemens Scorianz, der 1685 für Arnfels benefiziert wurde und der anschließend im Jahre 1687 Curaemagister in Marburg/Maribor geworden ist (MLA, 128f).

Durchgehend waren derartige Bestellungen aber für die zweisprachige Seelsorge des Marktes Arnfels bzw. die Pfarre St. Johann im Saggautal nicht die Regel. Es kam beispielsweise gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu einer bemerkenswerten Anfrage an die Diözese Seckau durch den St. Johanner Pfarrer Johann Jakob Kharbitsch. Er bat dabei um "Entlassung aus der activen Seelsorge [...] in Ermangelung eines der windischen Sprach erfahrenen Capellans" (MLA, unpaginiert)³⁰, da ihm ein solcher trotz mehrfacher Gesuche verweigert worden wäre.

Ljubša listet bezeichnenderweise auch Kapläne von Nachbarpfarren auf, die gegen Ende des 17. bzw. zu Beginn des 18. Jahrhunderts zweisprachig und daher auch für die Seelsorge im Arnfelser Raum von Bedeutung gewesen sind: Martin Bernardin, ab 1697 Kaplan in Leutschach "beider Sprachen perfect" (MLA, unpaginiert). Johann Sebastian Wurian, "Caplan zu Leutschach Styr. Marburg, beider Sprachen mächtig einer der besten Prediger" (MLA, unpaginiert). Der St. Johanner Pfarrer Johann Christoph Maurer etwa hat genannten J.S. Wurian als Beichtgehilfen angefordert, da er selbst die "wintischen Sprach nicht kan" (MLA, unpaginiert). In eben solcher Weise hat Pfarrer J.C. Maurer auch den in St. Veit am Vogau tätigen zweisprachigen Kaplan Franz Stubner hinzugezogen, denn der in der Pfarre St. Johann im Saggautal beschäftigte Kaplan Rupertus Merling konnte kein Slowenisch.

Noch kurze Zeit vor der Durchführung der josephinischen Pfarregulierung, bei der die Pfarre St. Johann im Saggautal etwa zwei Drittel ihrer Größe einbüßte, fand ein diesbezüglicher Briefwechsel zwischen dem St. Johanner Pfarrer Mathias Cajetan Michelitsch und dem Leibnitzer Vikar Mathias Mayr statt, der die Anforderung Michelitschs nach dem "windischen Caplan" namens Halbendl zum Inhalt hatte, dem aber seitens des Vikariats nicht stattgegeben worden ist (MLA, unpaginiert). Der Pfarrer M.C. Michelitsch wird allerdings von Ljubša in der Chronik als "unverträglich" ausgewiesen (MLA, 137).

²⁷ Vgl. Erwin Gatz: Slowenen in der Untersteiermark und in Kärnten. In: Kirche und Muttersprache. Hrsg. v. E. Gatz. Freiburg, Basel, Wien: Herder (1992), S.172. (= Geschichte des kirchlichen Lebens. 2.); vgl. dazu auch: Kirchengeschichte der Steiermark. Hrsg. v. K. Amon – M. Liebmann, Graz: Styria (1993), S. 225ff.

²⁸ Vgl. dazu Promitzer, Verlorene Brüder, S.128.

²⁹ Vgl. Erwin Gatz: Geographische und soziale Herkunft der Priester. In: Der Diözesenklerus. Hrsg. v. E. Gatz. Freiburg, Basel, Wien: Herder (1995), S.266. (= Geschichte des kirchlichen Lebens. 4.)

³⁰ Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, daß der Chronist Matija Ljubša einige Fakten, die die slowenisch- und/oder zweisprachige Herkunft des Arnfelser Klerus (Benefiziaten, Pfarrer, Kapläne) betreffen, auf unpaginierten Blättern in schlampiger Schrift zwischen die Seiten 135 und 136 der Chronikfassung MLA eingelegt hat. Diese sind in der Chronikfassung DAG, Pfarrchronik Arnfels, nicht enthalten.

4.3 Die Pfarrer von Arnfels

Am 24. Februar 1788 wurde die Pfarre Arnfels vom Pfarrer **Johann Michael Krofitsch**, der zuvor Kaplan in seiner Heimatgemeinde Leutschach gewesen war, mit einem Festgottesdienst eröffnet. Allerdings bewarb sich J.M. Krofitsch bereits zwei Jahre später um die frei gewordene Pfarrerstelle in Leutschach, die er auch zugewiesen erhielt (MLA, 138f).

Ihm folgte 1790 **Josef Mathias Gutsmandl** nach, der zuvor Kaplan in Leutschach³¹ und in Gamlitz bzw. Curator in Spielfeld gewesen war. In seiner Amtszeit erfolgte 1792 das Gesuch von Bürgern der Gemeinde Schloßberg³², die im Arnfelser Pfarrsprengel eingepfarrt waren, zur Pfarre Leutschach umgepfarrt zu werden; unter anderem mit der Begründung: "[...] in Leutschach das Wort Gottes und den christlichen Unterricht immer in der ihr verständigen (slowenischen) Muttersprache anhören können" (MLA, 141).

Von 1797 bis 1800 war **Johann Burger** Pfarrer von Arnfels. Die Stelle als Pfarrer wurde ihm zugesprochen, weil er zuvor Kaplan in Leutschach gewesen war und danach "den schwierigen Posten auf der Kappel" (MLA, 142) bekleidet hatte. Das unterstreicht, daß selbst im Ordinariat der Diözese Seckau der Einsatz in der Seelsorge im gemischtsprachigen Teil der Steiermark als *schwierig* eingestuft wurde.

Der erste Pfarrer, der in der noch jungen Pfarre Arnfels gleich über mehrere Jahrzehnte – von 1800 bis 1826 – seinen Dienst versah, war Andreas Drosg. Ihm wurde eine eifrige Seelsorgetätigkeit bestätigt, obwohl in seinen letzten Dienstjahren "in Arnfels ziemliche Unordnung eingebrochen" (MLA, 144) war. Einer der Schwachpunkte dabei war der Kaplan Fabiani, der weder gut deutsch noch slowenisch sprach, wodurch sich der Pfarrer Drosg kaum auf die nötige Hilfe des Kaplans verlassen konnte.

Von 1826 bis 1842 bekleidete **Ignaz Wellebil** das Amt des Pfarrers von Arnfels.³³ Er war selbst zu einer zweisprachigen Seelsorge befähigt, da er in St. Peter bei Marburg/Maribor aufgewachsen war. Nach dem Theologiestudium in Graz hatte er in Mureck und in einer slowenischen Vorstadtpfarre von Marburg/Maribor als Kaplan gewirkt (MLA, 149f). Durch seine Kränklichkeit im Alter wurde der Pfarre Arnfels eine zweite Kaplansstelle bewilligt, die ab 1840 Anton Ragnik zugesprochen bekam.³⁴

Als Nachfolger Wellebils wurde der ehemalige Arnfelser Kaplan (1832-38) **Franz Verschitz** als Pfarrer ordiniert. Er versah die Stelle von 1843 bis 1862, bis er "auf die Dekanatspfarrpfründe von Leutschach befördert wurde" (MLA, 151).

Der titulierte Officialrat-Assessor **Dr. Martin Knuplesch** war Arnfelser Pfarrer von 1863 bis 1871. Ljubša bescheinigt dem Pfarrer große Volksnähe, "wie er sich überhaupt verstand, sich beliebt zu machen" bzw. war Martin

³¹ Dorthin ist er 1774 strafweise als zweiter Kaplan versetzt worden. Man sieht aus dieser Praxis, daß gerade Kaplanstellen in solchen Pfarren, in denen auch eine slowenischsprachige Seelsorge notwendig war, beim Großteil des Klerus äußerst unbeliebt war; daher wurden die Posten teilweise nur durch sog. Strafversetzungen aufgefüllt.

³² Namentlich waren dies: Sebastian Hammer, Johann Pritler, Gregor Lamgrast und Georg Zaggler.

33 Zur Vorgeschichte seiner Bestellung siehe Caput 4.5.

34 Vgl. dazu Caput 4.4.

Knuplesch "ein vorzüglicher Kanzel- und Gelegenheitsredner und dabei in jeder Gesellschaft gern gesehen" (MLA, 154).

Auf diese schillernde "Gesellschaftsfigur" folgte im Jahr 1872 mit Rudolf Erkenger ein stillerer Pfarrer nach. Er verblieb bis zu seiner Pensionierung 1893 in Arnfels, und als Lieblingsbeschäftigung neben all seinen Tätigkeiten in Pfarre und Schule galt ihm der Krankenbesuch (MLA, 156).

Der letzte von Matija Ljubša genannte Pfarrer, der im Erscheinungsjahr der Chronik noch amtierte, war der 1893 nach Arnfels berufene Markus Sgarz, durch dessen Bemühungen vor allem der Kirchenbau weitere Verschönerungen erfuhr (MLA, 156).

4.4 Die Kapläne von Arnfels

Wie in Abschnitt 4.1 ausgeführt, lastete gerade auf den jeweiligen Kaplänen die Bürde, die seelsorgerischen Aufgaben so zu erfüllen, wie es der kirchliche Auftrag erforderte. In der Praxis bedeutete dies jedoch, daß der jeweilige Kaplan den Befehlen seines Pfarrers auf der einen Seite und den Wünschen der Gemeinde auf der anderen Seite zu entsprechen hatte.

Gerade bei der Bestellung der Arnfelser Kapläne spielte die Beherrschung der slowenischen Sprache eine große Rolle, weil die Arbeit in alltagskulturellen Bereichen nicht nur eine gegenseitige *Verständigung* mit der gesamten Pfarrgemeinde, sondern auch gegenseitiges *Verständnis* erforderte.³⁵

An dieser Stelle soll auch das Bestreben der Diözese Seckau nach einer seelsorgerischen Verständigung in zweisprachigen Pfarren dokumentiert werden: Aus statistischer Sicht heißt das etwa, daß von den 38 nach Arnfels berufenen Kaplänen – von der Pfarrgründung 1788 bis zur Abfassung der Chronik – allein 27 in der ehemaligen Untersteiermark geboren wurden, was auf eine Zweisprachigkeit schließen läßt. Diese werden in der nachstehenden Tabelle namentlich aufgelistet. Zeitliche Überschneidungen sind möglich, weil in einigen Jahren für die Pfarre zwei Kapläne bewilligt worden sind.

Name des Venlans	Varlanguit in Amfala	Geburtsort (dt. Schreibung lt. Chronik)
Name des Kaplans	Kaplanszeit in Arnfels	Genurisori (di. Schreibung it. Chronik)
Prunader, P. Placidus	1788-94	Pettau
Kirchberger, Daniel B.	1790	Pettau
Dreysiebner, Franz	1827-28	Marburg
Peitler, Anton	1838-41	Hl. Geist an Osterberg
Repnik, Anton	1840-42	Frauenhain bei Schleinitz
Dolinar, Matthias	1842-44	Pettau
Potertsch, Lorenz	1844-48	St. Andrä in W.B.*
Derveinschegg, Georg	1844-46	Hl. Dreifaltigkeit in W.B.*
Pernaußl, Stefan	18 4 6-57	St. Lorenzen in der Wüste
Meško, Jakob	18 4 8-53	St. Johann bei Großsonntag
Makotter, Jakob	1851-55	Luttenberg
Šrol, Franz	1853-54	St. Lorenzen in der Wüste
Kurnik, Johann	1854-58	St. Leonhard in W.B.*
Simonič, Johann	1855-57	Allerheiligen
Jančar, Franz	1858-59	St. Peter bei Radkersburg
Körbler, Matthias	1859-62	Remschnigg
Schallamun, Johann	1862-66	St. Urban bei Pettau
Flucher, Georg	1866-69	St. Egyden in W.B.*

³⁵ Über die beiden Kapläne von Leutschach wurde etwa im Jahr 1860 berichtet, daß sie "gerne slowenische Zeitungen lesen" und "gewöhnlich die slowenische Sprache sprechen", was beinahe einem Idealfall für die slowenischsprachige Bevölkerung gleichkam. Vgl. Promitzer, Verlorene Brüder, S.128.

Dečko, Alois	1866-67	Polstrau
Schunko, Josef	1867-72	Gams bei Marburg
Terstenjak, Franz	1872-76	St. Georgen an der Stainz
Kitak, Franz	1876-77	Rohitsch
Čepin, Anton	1877	Prilaustain
Hetzl, Franz	1877	Altenmarkt bei Windisch Graz
Sver, Alois	1877-81	St. Maria bei Marburg
Kolenko, Josef	1881-85	St. Margarethen bei Pettau
Ljubša, Mathias	1889-91	St. Anton in W.B.*

^{*} W.B. = Windisch(e) Büheln

4.5 Der Provisor Anton Löschnig (Lešnik)

Dem im Titel Genannten ist ein gesondertes Kapitel in diesem Aufsatz gewidmet, da der Provisor Anton Löschnig im Jahr 1826 eine detaillierte Petition an das Dekanat Leutschach verfaßte, die dann vom Leutschacher Dechant an die Diözese Seckau weitergeleitet wurde. Sie drehte sich ausschließlich um die seelsorgerische Betreuung der slowenischsprachigen Bevölkerung in der Pfarre Arnfels bzw. um die Notwendigkeit, daß der Klerus auch die slowenische Sprache beherrschen müsse.³⁶

Zur Vorgeschichte dieser Petition, wie sie vom Chronisten Matija Ljubša in der Pfarrchronik beschrieben wird (MLA, 144-149): Im Jahr 1826 starb der Arnfelser Pfarrer Andreas Drosg und daraufhin wurde der zweisprachige Leutschacher Kaplan Anton Löschnig zum Provisor für die Pfarre bestellt. Die Stelle als Pfarrer wurde wie üblich ausgeschrieben und als Kandidaten kamen dann folgende Priester in Frage: 1) Michael Nekrepp, Pfarrer in Gamlitz; 2) Franz Reitz, Kaplan in St. Andrae in Graz; 3) Anton Bruner, Pfarrer in St. Lorenzen/Draufeld; 4) Franz Wellebil, Stadtpfarrkaplan in Marburg; 5) Anton Glockengießer, Kaplan in St. Florian; 6) Mathias Lex, Kaplan in Stainz. Während Glockengießer und Lex ausschließlich deutsch sprachen, waren die vier erstgenannten Kandidaten zweisprachig.³⁷

Der "Präsentation" dieser 6 Anwärter auf die Stelle des Pfarrers von Arnfels ging eine massive Unterstützung von Matthias Lex durch den Grafen Theodor Schönborn einher, was letztendlich folgende Streitfrage auslöste: "Ist es nothwendig, daß der jeweilige Pfarrer zu Arnfels der slowenischen Sprache mächtig sein müßte oder nicht." (MLA, 145) Mitauslöser dieser Diskussion war der damalige Leutschacher Dechant Ignaz Fasching, der nach der massiven gräflichen Intervention für Lex eine Bitte an das Ordinariat richtete, die Ortsverhältnisse in Arnfels bezüglich slowenischsprachiger Gottesdienste und einer slowenischsprachigen Seelsorge genau zu prüfen. Eine detaillierte Anfrage an das Ordinariat überantwortete daraufhin der Dechant dem Arnfelser Provisor Anton Löschnig, der selbst zweisprachig war und die Probleme der zweisprachigen Seelsorge in Arnfels genau kannte. Er brachte folgende Punkte zur Ausarbeitung³³ (gekürzt):

³⁶ Das Originalschriftstück Löschnigs liegt im DAG, Pfarrakten Arnfels, Pfarrer u. Errichtung d. Pfarre, alter Standort IIc?.

³⁷ In der Chronik schreibt Ljubša: "[...] während die vier zuerst angeführten Slowenen waren"

1. Eine statistische Aufzählung der Pfarrbewohner ergab allein für die Umgebungsgemeinden Remschnigg 110 bzw. Hartegg, Altenbach und Lieschen³⁹ 113 slowenischsprachige Pfarrangehörige und für die Gemeinde Arnfels 280, wobei die Kinder nicht mitgezählt wurden. Löschnig hebt noch gesondert hervor, daß all jene auch eines slowenischsprachigen Katechismusunterrichts bedürften.

2. Es müßten an allen Samstagen in der Fastenzeit sowie an allen Marienfesttagen, an denen sich viele slowenischsprachige Beichtkinder einfänden, der Pfarrer und der Kaplan, wenn sie die slowenische Sprache nicht beherrschten, immer einen fremden Priester zur Aushilfe anfordern.

3. Die umliegenden Seelsorgegemeinden seien zu weit entfernt, um in einem strengen Winter einen slowenischsprachigen Priester holen zu können, "und so könnte es geschehen, daß mehrere Slowenen ohne gehöriger geistlicher Hilfe sterben müßten." (MLA, 146)

4. Der Kaplan Fabiani sei weder den deutsch- noch den slowenischsprachigen Pfarrinsassen verständig, so daß zumindest der Pfarrer selbst der slowenischen Sprache kundig sein soll.

5. Es befänden sich in den deutschsprachigen Nachbarpfarren ebenfalls slowenische Dienstboten, die der slowenischsprachigen Seelennahrung bedürften und daher die Pfarre Arnfels aufsuchten.

6. Aus seiner Erfahrung als Provisor heraus unterstreicht Löschnig nochmals, daß er keineswegs alle Seelsorgepflichten in der Pfarrgemeinde verrichten könnte, wenn er nicht auch der slowenischen Sprache mächtig wäre.

Anton Löschnig beschließt seine Petition unter anderem mit den Sätzen: "Aus diesen oben angeführten Gründen erhellt nun klar, daß ein öfterer Gottesdienst und an allen Sonn- und Feiertagen des ganzen Jahres die Ablesung des Evangeliums in slowenischer Sprache nothwendig ist und daß die Ortsverhältnisse derartige sind, daß für einen Pfründner zu Arnfels die Kenntnis der slowenischen Sprache erforderlich ist, besonders weil bei dem Mangel an Seelsorgern bisher kein Kaplan angestellt werden konnte, der dieser Sprache kundig wäre. "40 Der Leutschacher Dechant unterstützte die Forderungen Löschnigs, und es ergab sich schließlich, daß das Ordinariat die sogenannte Präsentation von Matthias Lex aufgrund seiner Nichtkenntnis der slowenischen Sprache wieder aussetzte.

Der Einspruch von Lex und Schönborn erfolgte zwar postwendend – mit dem Hauptaugenmerk darauf, daß die Beherrschung der slowenischen Sprache bei der Besetzung der Pfarre Arnfels bis dahin keine ausschließliche Bedingung gewesen sei – aber das Ordinariat hielt an seinem Ersturteil fest. Lex wurde geraten, auf die Präsentation zu verzichten, wobei ihm als Entschädigung eine Kaplansstelle in der Pfarre St. Johann am Graben in Graz angeboten wurde. Letztendlich hat Lex seine Kandidatur zurückgezogen und Ignaz Wellebil wurde noch im selben Jahr zum Pfarrer von Arnfels bestellt. Die große Aufmerksamkeit, die der Chronist Ljubša dieser Auseinandersetzung aus dem Jahre 1826 zollt, ist gewiß nicht weiter verwunderlich, stellt sie doch symptomatisch alle Sorgen und Nöte dar, die die Besetzung von zweisprachigen Pfarren umgaben.

³⁸ Vgl. MLA, S. 146 f. bzw. DAG, Pfarrakten Arnfels, Pfarrer u. Errichtung d. Pfarre, alter Standort IIc7. Anton Löschnig unterstützt seine Forderungen vor allem auch durch die Unmittelbarkeit seiner Erfahrungen, die er als Provisor sammeln konnte, etwa mit den Worten: "[...] was Unterzeichneter während des Provisoriums selbst erfahren hat."

³⁹ Schreibung der Ortsnamen wie im Original.

⁴⁰ MLA, S.147 bzw. DAG, Pfarrakten Arnfels, Pfarrer u. Errichtung d. Pfarre, alter Standort IIc7.

Resümee

Eine Pfarrchronik wie jene von Arnfels beantwortet zwar nicht sämtliche wissenschaftliche Fragestellungen im Sinne von *Unterscheidungsmerkmalen der ethnischen Identität*³¹ zwischen einer – in diesem Falle – deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung und einer slowenischsprachigen Minderheitsbevölkerung im Pfarrgebiet Arnfels. Sie zeigt als historische und historisch-anthropologische Quelle aber sehr wohl den Wandel im Zusammenleben der Volksgruppen, der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu entwickeln begann.

Gewiß hat sich der Assimilationsdruck auf die slowenischsprachige Bevölkerung nach der Grenzziehung von 1919/20 um ein Vielfaches verstärkt, 2 aber der alltägliche Kampf gegen einen immer restriktiver werdenden Deutschnationalismus ist selbst aus kirchlichen Quellen unschwer herauszulesen. Die Pfarrchronik von Arnfels im Speziellen betreffend ist es der Sensibilität des Verfassers Matija Ljubša zu verdanken, daß sich in seinen Aufzeichnungen – und sei es manchmal nur auf unpaginierten Beiblättern – Fakten und Verweise bezüglich der zweisprachigen Seelsorge in der Pfarre finden lassen.

Aus heutiger Sicht eröffnen sich durch die kulturwissenschaftliche Betrachtungsweise von Pfarrchroniken des südsteirischen bzw. slowenischen Grenzraumes, diesseits und jenseits der Staatsgrenze, neue Möglichkeiten für die historische Darstellung des Zusammenlebens und dessen Veränderungen in einem ursprünglich zweisprachigen Gebiet bzw. an dessen Peripherie. Nicht zuletzt hat die Kirche durch ihre vielfältigen seelsorgerischen Aufgaben bis zum heutigen Tag eher eine verbindende denn eine trennende Rolle in den einzelnen zweisprachigen Pfarren wahrgenommen.

Dieser Aufsatz versteht sich beispielgebend für weitere Forschungen, kirchliche Quellen aus diesem Kulturraum auf die Fragestellung nach einer zweisprachigen Seelsorge hin zu untersuchen bzw. um in weiterer Folge auch einen historischen Vergleich – im Sinne einer umfassenden Steirischen Landesgeschichte – mit Pfarren, die in der Diözese Lavant lagen/liegen und in denen es eine deutschsprachige Minderheit gab/gibt, anzustreben.

⁴¹ Vgl. dazu Friedrich Heckmann: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke 1992, S. 30ff.

⁴² Vgl. Robert G. Minnich: Wie man an Rändern moderner Staaten zu Bürgern wird. Einige Überlegungen zur politischen Implikation der Ethnizität, wie sie von mehrsprachigen Dorfbewohnern im "Dreiländereck" erlebt wird. In: Slowenische Steiermark. Verdrängte Minderheit in Österreichs Südosten. Hrsg. v. Ch. Stenner. Wien, Köln, Weimar: Böhlau (1997), S.251-295.